

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telephon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - verantw. Redakteur I. B.: Jdenko Neuwirth, Prag

18. Jahrgang

Samstag, 5. November 1938

Nr. 261

Chamberlain und Halifax nach Paris

Um das Verhältnis Frankreichs zu den Achsenmächten

London. Ministerpräsident Chamberlain und Außenminister Lord Halifax haben eine Einladung der französischen Regierung angenommen, Paris vom 23. bis 25. November einen Besuch abzustatten. Das Foreign Office hat dazu folgendes Kommuniqué veröffentlicht: Der Premierminister und Lord Halifax haben die sehr freundliche Einladung, die ihnen von der französischen Regierung übermittelt worden ist, Paris vom 23. bis 25. November einen Besuch abzutreten, angenommen. Sie werden von Frau Chamberlain und Lady Halifax begleitet sein.

Behandelt werden dürfte: 1. das englisch-deutsche Verhältnis, 2. die Verständigung Paris-Berlin, 3. die Verbesserung der Beziehungen zwischen Paris und Rom. Die Fragen einer eventuellen Vereinbarung über die Begrenzung der Luftausrüstungen sowie eine Einigung über die in der kolonialpolitischen Diskussion zu verfolgenden Grundlinien dürften um so wichtiger sein, als in den Berlin-Pariser Sonderungen eher die erstere, in der Fühlungnahme zwischen London und Berlin dagegen mehr die letztere im Vordergrund stand. Ueber die nächste Etappe der Verständigungspolitik Chamberlains bestehen vorerst nur Mutmaßungen. In Londoner diplomatischen Kreisen hält man einen Besuch Görings bei Halifax in der ersten Dezemberwoche für nicht unwahrscheinlich.

Englischer Geheimer Staatsrat tagt

London. Der König hielt Freitag eine Sitzung des Geheimen Staatsrates ab, bei der die neuernannten Minister Lord St. Oswald, Lord Anderson und Lordpräsident Runciman vereidigt wurden. Ferner wurde Kolonialminister Malcolm MacDonald vom König das Siegel des Dominienministeriums übergeben.

Vor anglo-deutschem Luftabkommen

Paris. Die Pariser Blätter bringen eine Nachricht aus Londoner Quelle, nach der außer dem italienischen Außenminister Graf Ciano auch Marschall Göring nach London schon zu Beginn des nächsten Monats kommen wird. Sein Besuch wird den Beginn der Verhandlungen über den Abschluß eines Luftabkommens bedeuten, nach dem sich England und Deutschland verpflichten sollen, einerseits offene Städte nicht zu bombardieren, andererseits Giftgas nicht zu verwenden.

Mussolini gegen verfrühten Optimismus

Rom. Anlässlich des Jahrestages der Schlacht bei Vittorio Veneto hielt Mussolini eine Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Nach zwanzig Jahren hat der Sieg Italiens durch den Sieg des Faschismus eine neuerliche feierliche Bekräftigung erfahren, der sich mit dem wahren Frieden nach dem Grundjah der Gerech-

tigkeit für alle deckt. Das Blau des Himmels am politischen Horizont Europas scheint sich ausdehnen zu wollen. Es wäre aber unvorsichtig und wenig faschistisch, sich einem übertriebenen und verfrühten Optimismus hinzugeben. Es gibt aber Leute, die sich durch die gradlinige, wahrhaft friedliche europäische und humane Politik der Achse besonders besiegt fühlen und von einer gewagten und unmöglichen Revanche träumen. Daher müssen wir noch immer mit dem Kopf auf dem Tornister schlafen, wie wir das in den Schützengräben taten. Bis ihr nach Hause zurückgekehrt seid, übertraget auf eure Söhne den Geist des Sieges, der den Willen und die Entschlossen-

heit zu vollkommenem Opfer für das Vaterland bedeutet!"

Frankreichs Sozialisten vor wichtigen Entscheidungen

Paris. Samstag vormittag tritt in Paris der Generalkongress der sogenannten Kleine Kongress der Sozialistischen Partei (der sich aus den Delegierten der Kreisgruppen, den Senatoren und Deputierten der Partei zusammensetzt) zu einer zweitägigen Sitzung zusammen, um seinen Standpunkt vor allem zur französischen Außenpolitik zu beziehen.

Allgemeine Bewunderung für die Tschechoslowakei

Die Thronrede des englischen Königs

London. Im Oberhaus wurde Freitag anlässlich der Vertagung des Parlamentes, das am nächsten Dienstag eine neue Session beginnt, die Thronrede des Königs verlesen. Die Thronrede erwähnt eingangs den Besuch des Königs paares in Paris im Juli l. J. und fährt fort:

Mit großer Sorge habe ich die Entwicklung der ersten Krise, welche Europa eben durchgemacht hat, verfolgt. Während dieser ganzen Periode hat meine Regierung im engen Einvernehmen mit der französischen Regierung jede Anstrengung sowohl in Prag als auch in Berlin gemacht, um eine dauernde friedliche Lösung des Problems der deutschen Minorität in der Tschechoslowakischen Republik zu sichern. Ihre Bemühungen wurden durch die Beobachtungs- und Vermittlerfähigkeit des Lord Runciman in der Tschechoslowakei unterstützt. Nach Erwähnung der Besuche des Premierministers in Berchtesgaden, Godesberg und München, fährt die Thronrede fort:

Die so erreichte Lösung wurde mit Würde aufgenommen, welche die allgemeine Bewunderung für die Regierung und das Volk in der Tschechoslowakei gerneret hat. Die Arbeit für den Frieden wurde in mächtiger Weise durch eine zeitgerechte Aktion des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika unterstützt. Der Wunsch aller Völker, nicht in einen allgemeinen Krieg gezogen zu werden, ist offensichtlich und bezeichnend. Jedermann, Mann und Frau, teilen mit mir, das bin ich überzeugt, das Gefühl dieser Dankbarkeit, das die drohende Gefahr so abgewendet wurde. Ich bete, daß mit dem Vorübergehen dieser Gefahr eine neue Ära für Europa beginnen möge.

Unter Bezugnahme auf die bewundernswürdigen Vereinstätigkeiten, mit welcher die Verteidigungsmaßnahmen, einschließlich der Mobilisierung der Flotte, während der sorgenvollen Periode durchgeführt wurden, heißt es in

der Thronrede: Ich war stolz, die Ruhe und Entschlossenheit, die von dem gesamten Volke an den Tag gelegt wurden, zu beobachten und ich danke Ihnen für ihren Sinn für Pflicht. Die Thronrede erwähnt sodann, daß die Regierung darauf vertraue, daß der Beschluß, das englisch-italienische Abkommen in Kraft zu setzen, die bereits zwischen Italien und diesem Lande bestehenden guten Beziehungen weiterhin festigen werde. In der Thronrede heißt es weiter: Meine Minister nehmen an den Arbeiten des Völkerbundes auch weiterhin teil und haben bei der letzten Völkerbundversammlung die Führung in der Weise übernommen, daß sie für die ausbrüchliche Anerkennung und unabhängige Existenz des Völkerbundes abgefunden von den Friedensverträgen Sorge trugen und dadurch, daß sie die praktische Prüfung der für die einzelnen Mitglieder erließenden Verpflichtungen sichergestellt haben. Der Bürgerkrieg in Spanien nimmt auch weiterhin die ernste Aufmerksamkeit meiner Minister in Anspruch. Sie haben ihre Anstrengungen, die Nichtinterventionspolitik mehr effektiv zu gestalten, fortgesetzt und mit Befriedigung die jüngste Entscheidung der spanischen Regierung zur Kenntnis genommen, alle ausländischen Kriegsteilnehmer zu repatriieren, sowie die Entscheidung der Regierung von Burgos, eine verhältnismäßige Zahl ihrerseits freizugeben. Bedauere, daß die Feindseligkeiten zwischen China und Japan unter großen Verlusten von Menschenleben auf beiden Seiten und mit Verursachung von bedeutenden Nachteilen für die Rechte und Interessen Dritter fortgesetzt werden. Ich hoffe, daß dieser Konflikt bald beendet sein wird. Nachdem der König über den gegenwärtigen Stand der Beziehungen der englischen Regierung zu der ägyptischen Regierung und der Regierung von Irland gesprochen hatte, erwähnte er die Lage in Palästina und zählte die Maßnahmen auf, die auf dem Gebiete der Innenpolitik getroffen wurden.

Halifax findet sich mit Sieg Francos ab

Englische Sorge um die Nichtkämpfer

London. Außenminister Lord Halifax beantragte Donnerstag im Oberhaus die Annahme einer Resolution, welche das Inkrafttreten des Abkommens von Rom billigt. In Erwähnung der Auswirkungen auf den spanischen Bürgerkrieg erklärte Lord Halifax, daß Mussolini stets ganz klar betont habe, daß er nicht dulden werde, daß General Franco geschlagen werde. Solange der Krieg in Spanien dauern werde, sei die englische Regierung entschlossen, ständig Interesse an dem Schicksal des nichtkämpfenden Teiles der spanischen Bevölkerung zu zeigen. Die britische Regierung erwäge nunmehr Schritte, die unternommen werden müßten, um den freien Transport von Lebensmitteln nach Spanien, die für die Verteilung unter die nichtkämpfende Bevölkerung Spaniens durch dazu ordentlich berechnete Organisationen bestimmt sind, sicherzustellen. Bezüglich

der Anerkennung der italienischen Souveränität über Abessinien sagte Lord Halifax, es habe keinen Sinn, über verschüttete Milch zu weinen. Niemand könne erwarten, daß es zur Lösung irgendeiner Angelegenheit kommen könnte, wenn gleichzeitig Beleidigungen und provozierende Worte ausgesprochen würden.

Der Earl of Cavan hat dem Lord soeben über seine Unterredung mit Mussolini vor einigen Wochen in Rom berichtet. Als er dem Duce für dessen Teilnahme und Anteil an dem Münchener Abkommen dankte, ergriff Mussolini seine Hand und schwieg einen Augenblick. Hieraus sagte er: „Adieu! Ich liebe England! Ich wünsche unsere Beziehungen auf eine neue Grundlage zu stellen!“

Der Antrag wurde hierauf im Oberhaus mit 55 gegen 6 Stimmen angenommen.

Aus dem Inhalt:

USA erwägt Aktion im Fernen Osten

Die Ebroschlacht dauert an

Wiener Schiedsspruch kein Provisorium

Schweden nach den Oktoberwahlen

Das Heimatsrecht

Prag. Der tschechoslowakische Rundfunk verbreitete in den heutigen Abendsendungen folgende Meldungen:

Um 23 Uhr: Es kommen Fälle vor, daß manche Städte schriftliche Besätigungen über das Heimatsrecht an solche Personen ausstellen, die früher das Heimatsrecht im okkupierten Gebiete hatten und nach der Okkupierung überfiedelt sind.

Wir haben zu den Zweifeln, welche Staatszugehörigkeit Personen haben, die bisher in das von Deutschland und Polen okkupierte Gebiet zuständig waren, von kompetenten Stellen folgende Informationen erhalten:

Bis zu weiteren Sonderregelungen können als tschechoslowakische Staatsbürger nur die Personen angesehen werden, die am 29. September 1938, und soweit es sich um das von Polen besetzte Gebiet handelt, am 1. Oktober 1938 das Heimatsrecht auf dem Gebiete hatten, das bei der Tschechoslowakischen Republik nach der Befreiung des okkupierten Gebietes durch Deutschland und Polen verblieb. Daraus geht hervor, daß von dem angeführten Tage an das Heimatsrecht auf dem Gebiete der Tschechoslowakischen Republik nicht an Personen verliehen werden kann, die früher das Heimatsrecht in einer Gemeinde des besetzten Gebietes besaßen.

Die Erteilung des Heimatsrechtes von Gemeinden im unbesetzten Gebiete an einen Bürger, der früher in eine heute okkupierte Gemeinde zuständig war, ist ungesetzlich und absolut nichtig. Derartige Verleihungen des Heimatsrechtes müssen als nichtig auch aufgehoben werden. Bis auf weiteres darf keine Gemeinde das Heimatsrecht an Personen zusagen oder erteilen, die bisher in das von Deutschland und Polen besetzte Gebiet zuständig sind.

USA für Flüchtlingskinder

Washington. Das amerikanische Rote Kreuz sandte den subdeutschen Flüchtlingskindern 5000 Weihnachtspakete mit Bonbons und Spielwaren, die mit dem von der amerikanischen Schuljugend gesammelten Geld gekauft wurden. Das Rote Kreuz sandte gleichzeitig den Flüchtlingen 600 Kilogramm Trockenmilch und 15.000 Büchsen kondensierte Milch.

London. Mehrere Briefe im „Daily Telegraph“ befaßten sich mit der Frage der Flüchtlinge aus der Tschechoslowakei. In einem dieser Schreiben wird der Plan befürwortet, daß 150 englische Gemeinden je eine Familie aufnehmen sollen. In einem zweiten Schreiben wird auf den großen Mangel Englands an Hausangestellten hingewiesen und angeregt, in London und Prag Organisationen zur Beschaffung subdeutscher Hausangestellter zu gründen.

Vorbereitungen für das deutsche Kolonialreich

Hamburg. Das an der Hamburger Universität neue errichtete Kolonialinstitut hat in diesem Studienjahr sein erstes Semester eröffnet, und zwar Spezialkurse über die Geographie von Kolonialafrika sowie über die Medizin und Hygiene für die tropischen Länder. Das Institut veranstaltet auch vier Vorträge über die derzeitige Situation der Eingeborenen in Kamerun.

Riesiger Aufrüstungsplan Ägyptens

Kairo. Der Oberste Verteidigungsrat hat einen Fünf-Jahresplan genehmigt, dessen Kosten 50 Millionen Pfund betragen werden. Es soll die Land- und Seemacht ausgebaut, Flugplätze errichtet, Flugzeuge gebaut und Waffen und Munition eingekauft werden. Ein englischer Fachmann ist damit betraut worden, Pläne für Rüstungs- und Munitionsfabriken auszuarbeiten. Demnächst wird auch ein Plan für die Vergrößerung des Hafens von Alexandria ausgearbeitet, der ein wichtiger Marinestützpunkt werden soll. Auch der Hafen von Marjamatruh soll befestigt werden.

Kommunisten bledern sich Radikalen an

Paris. Der Volksgangsausschuß der kommunistischen Partei sandte dem Volksgangsausschuß der radikalen Partei ein Schreiben, in dem mitgeteilt wird, daß die Kommunisten trotz der harten Worte, die bei dem Marzeller Kongreß gefallen seien, nicht die Absicht haben, sich von der Volksfront zu trennen und die Mitarbeit mit den Radikalen und den anderen Linksparteien nicht abzulehnen. Die Kommunisten ersuchen daher, daß der Volksgangsausschuß der radikalen Partei „neuerlich das ganze Problem und seine Konsequenzen in Erwägung ziehe“. Hierzu ist zu bemerken, daß die Worte, mit welchen der Marzeller Kongreß das Verhältnis der kommunistischen Partei formulierte, genau der Formulierung entsprechen, auf welche sich vorher der Volksgangsausschuß der radikalen Partei geeinigt hatte.

USA erwägt Aktion im Fernen Osten

Chamberlains Optimismus nicht berechtigt

Washington. Die Washingtoner Kreise verhehlen sich keineswegs den Ernst der Situation im Fernen Osten. Es heißt, daß das Staatsdepartement durch die Veröffentlichung der Dokumente über die Prüffelder Konferenz im November 1937, die erfolgen soll, beabsichtigt, die öffentliche Meinung auf eine Aktion vorzubereiten, über die aber bisher nichts sicheres bekannt ist. In den bereits veröffentlichten Dokumenten handelt es sich namentlich um die Erklärungen Norman Davis über die Ergebnisse der Prüffelder Konferenz. Diese Erklärung betont vor allem den schlechten Willen Japans im Hinblick auf die Annahme einer schieflichen Lösung sowie den Umstand, daß die Konferenz nicht als beendet erklärt wurde. Sie könnte also neuerlich einberufen werden, da es sich nur um eine Vertagung handele. Die anderen veröffentlichten Dokumente bestätigen, daß der Neunmächtevertrag lediglich eine moralische Verpflichtung darstelle und daß, wenn auch die amtlichen Stellen diese Lage mit größter Reserve beobachteten, es sich nicht um die Frage von Sanktionen gegen denjenigen handele, der diese Verpflichtung nicht einhält.

Amerika muß sich entscheiden

Die Kundgebung des japanischen Ministerpräsidenten Hiroto in Washington für die künftige Entschloßung aller Beziehungen mit dem Fernen Osten als besonders wichtig angesehen. Dem Staatsdepartement nahestehe die Ansicht, daß die Anknüpfung der „Defacto“-Politik der „offenen Tür“ in China besonders vermerkt. Auf Grund des kategorischen Tones der japanischen Erklärung nimmt man an, daß auch die Vereinigten Staaten einen positiveren Standpunkt einnehmen müssen. Man erwartet, daß Washington in Kürze genötigt sein wird, sich eine der präzisesten Lösungen auszuwählen, und zwar wählen muß zwischen 1. der Verwirklichung einer gemeinsamen Front mit den im Fernen Osten interessierten europäischen Hauptmächten, 2. einer selbständigen Aktion zur Verteidigung der ausschließlich amerikanischen Interessen und 3. die japanischen Ansprüche zuzulassen und sich der bisherigen traditionellen Politik in China zu begeben.

Seit dieser anfänglichen Lösung sind aber hat sich einmütige Zustimmung der verantwortlichen Faktoren gefunden, da die erste Lösung auf das bisherige amerikanische Vorurteil gegen die Zusammenarbeit der vier europäischen Großmächte stößt, die zweite die Gefahr in sich birgt, daß sie die Vereinigten Staaten in einen offenen Konflikt mit Japan bringt und die dritte Lösung wird von jenen angegriffen, die immer mehr der Überzeugung sind, daß eine Politik der Konzeption gegenüber den „aggressiven“ Mächten letzten Endes der Anerkennung des Uebergewichtes derselben gleichkomme. Weiter handelt es sich hier um die wirtschaftliche Frage, und zwar ob die liberale Politik Nullus den Angriffen widerstehen könnte, die sie von allen Seiten bedrohen würden, wenn es Japan gelänge, ein China einschließendes autarkes System zu schaffen.

Handelskammer gegen Chamberlain

Shanghai. Die englische Handelskammer in Shanghai hat einen scharfen Protest überreicht gegen die Erklärung des Premierministers

Chamberlain im Unterhause über die Entwicklung des britischen Handels in China. Chamberlain hatte dem Führer der Opposition Major Attlee erwidert, daß, wenn auch Attlee über die zukünftige Entwicklung des englischen Handels in China einen überflüssigen Pessimismus an den Tag lege, China nach dem Kriege um die finanzielle Hilfe Englands eruchen werde. Die Handelskammer erklärt, der Optimismus Chamberlains entspreche

Hochpolitische Zusammenkunft in Bukarest

Jugoslawien und Rumänien einig

Bukarest. Freitag um 6 Uhr nachmittags ist Prinzregent Paul von Jugoslawien in Bukarest eingetroffen. Er wurde am Bahnhof von König Carol, Kronprinzen Michael und der gesamten Regierung empfangen.

Der Besuch des jugoslawischen Prinzregenten in Bukarest ist nicht ein Höflichkeitbesuch. Er hat ausgesprochen politischen Charakter. Dieser Besuch steht mit der internationalen Lage der Gegenwart in unmittelbarer Verbindung. Trotzdem über die bei diesem Besuch geführten Unterredungen strengste Diskretion gewahrt wird, dürfte die Bukarester Entree sich im Rahmen der folgenden Erwägungen halten: Jugoslawien und Rumänien sind heute jene beiden Staaten Ost-Europas, die nicht nur in enger Verbindung miteinander stehen, sondern in diesem Teile Europas auch durchaus führend sind. In einem bestimmten Augenblick der tschechoslowakischen Krise, und zwar insbesondere in dem Wendepunkte der karpatenrussischen Frage, hat sich eine ausgesprochene Identität des Verhaltens Rumäniens und Jugoslawiens herausgebildet. Wenn heute von polnischer Seite behauptet wird, daß die tschechoslowakische Krise noch nicht beendet sei, so stößt diese Behauptung in Bukarest auf unbedingten Widerspruch. Das würde bedeuten, daß Bukarest und Belgrad mit allen diplomatischen Mitteln den Standpunkt vertreten, daß die tschechoslowakische Krise mit dem Wiener Schiedsspruch, welcher weit über das nationalpolitische Element hinausgegangen ist, ihr Ende gefunden hat. Insbesondere würden beide Staaten sich jedem Versuche widersetzen, daß in Karpatenrussland ein fait accompli geschaffen würde, welches sogar das Ergebnis des Wiener Schiedsspruches aufhebt.

Weiterhin dürften wirtschaftliche Fragen erörtert werden. Abgesehen davon, daß die Weltmarktpreise für Rohstoffe gegenwärtig besonders niedrig sind, ist es der begriffliche Wunsch der südöstlichen Rohstoffländer, die Monopolstellung eines der Abnehmerstaaten zu vermeiden und Handelsbeziehungen mit sämtlichen Staaten aufrechtzuerhalten. Es wäre vollkommen falsch, in dieser Haltung etwa einen Widerstand gegenüber Deutschland sehen zu wollen. Es handelt sich vielmehr darum, bei aller Intensivierung der Handelsbeziehungen mit Deutschland, welche zweifellos im beiderseitigen Interesse liegen, noch individuelle Bewegungsfreiheit zu erhalten. Schließlich dürfte auch über Ungarn gesprochen werden.

nicht der Wirklichkeit. Der Protest wurde in einem Kabeltelegramm nach London gerichtet, wobei auch weiter erklärt wurde, daß auch die amerikanische und französische Handelskammer, die eng mit der englischen Handelskammer zusammenarbeiten, von der Erklärung Chamberlains betroffen sind.

Japans Staatshaushalt

Tokio. Nach Berichten der Agentur „Domei“ erreicht der vorläufige Vorschlag für das Jahr 1939-40 den Betrag von 4500 Millionen Yen. Die ordentlichen Ausgaben betragen 2800 Millionen und die Anforderung weiterer Kredite erreicht die Höhe von 1700 Millionen Yen.

Die Tatsache, daß in den nächsten Tagen König Carol einen Staatsbesuch in London abhalten wird, gibt der Bukarester Entree auch den Charakter einer Art von Vorbereitung dieses Besuchs. Man dürfte nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß König Carol in London auf Grund der Ergebnisse der Bukarester Besprechungen mit dem jugoslawischen Prinzregenten die Möglichkeit haben wird, auch im Namen von Jugoslawien zu sprechen.

Paris. Der bulgarische Berichterstatter des Hauptbüros erklärt zu der Zusammenkunft des jugoslawischen Prinzregenten mit König Carol, daß es trotz aller Vorbehalte konventer Stellen über diese Zusammenkunft scheint, daß die beiden Persönlichkeiten über die verschiedenen, die beiden Staaten unter den gegebenen Umständen betreffenden Fragen verhandeln werden. Namentlich wird davon gesprochen, daß bei den Unterredungen die künftige Mission der kleinen Entente nach der Stabilisierung der ungarisch-tschechoslowakischen Grenzen erörtert werden.

Bukarest. Während seines Aufenthaltes in Bukarest wird der jugoslawische Prinzregent Paul wahrscheinlich mit König Carol die Lage prüfen, die durch den Wiener Schiedsspruch zum Vorteil Ungarns geschaffen wurde. Man meint, daß dieser Meinungsaustausch vor der Abreise des Königs Carol nach London für beide Länder von großer Bedeutung sein wird.

Wiener Schiedsspruch kein Provisorium

Deutschland will endgültige Lösungen

Berlin. In hiesigen politischen Kreisen ist nicht unbeachtet geblieben, daß von einigen ausländischen Zeitungen der Wiener Schiedsspruch so aufgefaßt wird, als ob durch ihn sozusagen nur eine Etappe der Lösung des tschechoslowakischen Problems erreicht worden wäre. Man hebt hier demgegenüber hervor, daß Schiedssprüche nicht gemacht zu werden pflegen, um Provisorien zu schaffen, sondern daß sie ergehen, um endgültige Regelungen herbeizuführen. Was insbesondere den Wiener Schiedsspruch betreffe, so hätten beide Schiedsrichter, Deutschland wie Italien, von vornherein keinen Zweifel daran geschlossen, daß sie die Schiedsrichter nur übernehmen könnten, wenn die Annahme des Schiedsspruches als endgültiges Urteil durch beide Streitpartner von vornherein festgestellt sein würde. Diese Zusage sei sowohl von Ungarn wie von der Tschechoslowakei ohne Jögern gegeben worden und es bestehe kein Anlaß, beiden Parteien etwas zu unterstellen, daß sie diese Fartne nicht treulich halten. Deshalb könne es nicht als angebracht erscheinen, wenn man nun verheißentlich die Unabhängigkeit des Schiedsspruches in Zweifel zu ziehen versuche. Mit Nachdruck wird hier betont, daß Deutschland das tschechoslowakische Problem nicht in Angriff nahm, um labile Verhältnisse sondern um stabile Verhältnisse in Mitteleuropa zu schaffen. Diese gleichartigen von Deutschland nicht in Angriff nahm, um labile Verhältnisse, würden, sobald die mit der neuen Grenzziehung zusammenhängenden verkehrstechnischen und wirtschaftlichen Fragen geregelt sein werden, was ohne Zweifel von beiden Partnern in qualitativer Weise geschehen werde, hergestellt sein. Damit erfülle sich auch der Zweck, der von Deutschland und Italien übernommenen Aufgabe, durch Lösung des tschechoslowakischen Problems dem europäischen Frieden zu dienen.

Rumänische Besorgnisse

Bukarest. Kompetente Kreise betonen, daß durch die Wiener Entscheidung eine gemeinsame ungarisch-polnische Grenze abgelehnt und so die Möglichkeit einer direkten Verbindung Rumäniens mit der Tschechoslowakei bestehen gelassen wurde, die Prag wünsche. Damit wurden — wie festgesetzt wird — die rumänischen Interessen gewahrt, doch werde für die Zukunft besondere Wachsamkeit empfohlen, um in Karpatenrussland gewisse „fait accompli“ zu vermeiden, von denen auf verschiedenen Seiten gesprochen wird. Die gleichen Kreise betonen, daß die Elemente, die im Rücken fischen möchten, nicht mehr eine isolierte Tschechoslowakei vorfinden würden, weil deren neue Grenzen definitiv festgesetzt und mindestens durch

Aus dem Abgeordnetenhaus

Prag. Der Ausschuss der parlamentarischen Sparte und Kontrollkommission nahm in seiner freitägigen Sitzung unter Vorsitz des Abg. Dera und des Senators Klouda den Bericht über die Reorganisation der staatlichen Eruben und Hütten zur Kenntnis, die über Verlangen des Ausschusses der Minister für Öffentliche Arbeiten Divisionsgeneral Hujázel durchgeführt hat. Der Ausschuss beschäftigte sich mit der neuen Lage, welche im Betrieb der staatlichen Wälder entstanden ist. Weiters beschäftigte er sich mit der Zusammenfassung der staatlichen Druckereien und des staatlichen Pressedienstes. Um eine möglichst große Zahl von Personen zu beschäftigen, beschloß der Ausschuss, die Regierung zu ersuchen, sofort ihren Beschluß zu widerrufen, durch welchen für die Zeit der Mobilisierung die Unterbrechung aller Investitionsarbeiten angeordnet wurde; die Regierung möge beschleunigt den Bedarf der zur Durchführung vorbereiteten Vergabung der Arbeiten überprüfen. Der Ausschuss beschäftigte sich weiterhin mit einer großen Zahl von Eingaben betreffend die Regelung der Fragen der öffentlichen Angestellten und betreffend Vorschläge der Bevölkerung, die in den verschiedenen Belangen eintreffen. Um auf alle Vorschläge Rücksicht nehmen zu können, war der Ausschuss genötigt, um die Mitarbeit des Obersten Kontrollrechnungshofes zu ersuchen.

Nun auch in Litauen

Rausas. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, haben Frankreich und England auf diplomatischem Wege der litauischen Regierung angetragen, den Wünschen der Memelländer bei der Regelung des Verhältnisses zwischen Litauen und dem Memelland im Rahmen des Autonomie-Statuts weitgehend entgegenzukommen.

Roosevelt wird unpopulär?

London. Das amerikanische Institut für Öffentliche Meinung teilt mit, daß die Popularität des Präsidenten Roosevelt, die nach den Münchener Vereinbarungen rasch zunahm, jetzt um 5 von 59,6 auf 54,4 Prozent gesunken ist. Das Institut vermutet, daß dieser Rückgang der Popularität durch die Reaktion zahlreicher Wähler herbeigeführt wurde, die nach der kurzen Erleichterung, die den Münchener Vereinbarungen gefolgt ist, sich vergeblich bemühen, daß diese Vereinbarungen nicht den dauernden Frieden herbeiführen.

England, Frankreich, Deutschland und Italien bindend garantiert seien.

Die Gewinner danken

Rom. Der ungarische Außenminister von Sanya hat an Außenminister Graf Ciano ein Telegramm gerichtet, in dem er ihm nochmals für das große Interesse dankt, mit dem sich Ciano in vollem Einvernehmen mit der Reichsregierung für die Lösung der ungarisch-tschechoslowakischen Frage verhandelt habe. Nach seiner Ueberzeugung werde der Wiener Schiedsspruch in großem Maße zur Entpannung der Geister und zur Befriedigung dieses Teiles von Mitteleuropa beitragen. Der Schiedsspruch sei ein neues Zeugnis dafür, daß die Achse Rom-Berlin eine feste Grundlage des Weltfriedens bildet.

Berlin. Admiral von Gortch hat an den Reichskanzler ein Telegramm gerichtet, in dem er für die Bereitwilligkeit des Deutschen Reiches mit Italien, das ungarisch-tschechoslowakische Grenzproblem im Geiste der Münchener Vereinbarung zu bereinigen, dem Reichskanzler seinen Dank ausspricht. „Ich hoffe“, so heißt es in dem Telegramm weiter, „daß die schiedsgerichtliche Entscheidung der Achsenmächte als Unterpfand einer besseren Zukunft in diesem Teile Europas dienen wird.“

Sensationelle Wendung im amerikanischen Spionageprozeß

Griehl dient gleichzeitig den USA und Deutschland

New York. Leon Tourrou erklärte gestern bei seinem Verhöre in der Verhandlung des bekannten Prozeßes gegen die deutschen Spione, Griehl habe sowohl sein Vaterland als auch die Vereinigten Staaten verraten. Tourrou gab an, Griehl sei der Informator der amerikanischen Sonderpolizei, der sogenannten G-Man's — deren Mitglieder auch Tourrou selbst war — bei der Untersuchung der Affäre durch amerikanische Behörden gewesen. Er sei deshalb nicht verhaftet worden, weil er versprochen, die ganze Spionageaffäre der amerikanischen Regierung zu verraten. Als er aber an Bord der „Bremen“ flüchtete, verfolgten ihn die G-Man's in einem Wasserflugzeug und bemächtigten sich, ihn in die Hände zu bekommen und nach Amerika zu bringen. Der Schiffskommandant erklärte aber, daß die See allzu unruhig sei, um den Fluchtling auszubooten. Er versprach, Griehl den Behörden in Southampton oder Le Havre auszuliefern, hielt aber sein Versprechen nicht.

Die Ebroschlacht dauert an

Barcelona. (Ag. Esp.) In der Nacht auf Donnerstag war es den im Dienste der Invasion stehenden Truppen gelungen, die Höhe 276 zu besetzen, die aber unmittelbar darauf von spanischen Soldaten zurückerobert wurde. Sie machten auch Gefangene. Während des ganzen Donnerstags wurde südlich der Sierra Caballs heftig gekämpft. Hier ist es dem Feind um den Preis sehr schwerer Verluste gelungen, seine vorgeschobenen Linien zu berichtigen. Die republikanischen Flugabwehr haben in zwei Luftkämpfen zwei zweimotorige Dornier-, zwei Messerschmidt- und ein Fiatflugzeug abgeschossen, ein Heinkel, der schwer beschädigt war, gab den Kampf auf. Wir verloren ein Jagdflugzeug, dessen Pilot sich retten konnte.

Im Abschnitt Villaverde ließen die Republikaner zwei Minen sprengen und besetzten anschließend mehrere feindliche Stellungen, wobei Soldaten gefangen genommen wurden. Die Franco-Artillerie hat Dienstag 650 Granaten auf die Hauptstadt Madrid abgeschossen.

Es bombardierten Invasionsflugzeuge mehrere Ortschaften an der Küste von Katalonien; es sind Opfer zu beklagen. Die selben Flieger griffen Cartagente an. Donnerstag vormittags bombardierten fünf Savoia 81 das Hafenviertel von Valencia.

Heimkehrende Freiwillige straffrei

Kopenhagen. (Ag. Esp.) Justizminister Steinte (Sozialdemokrat) erklärte, daß die aus Spanien heimkehrenden Freiwilligen nicht bestraft werden.

Amsterdam. Die bürgerliche Regierung hat erklärt, daß, obwohl die Entscheidung des Richt-

einmischungsausschusses sie dazu nicht zwingt, die holländischen Spanienfreiwilligen ungehindert heimkehren können.

Wieder italienische Verstärkungen für Franco

Gibraltar. (Ag. Esp.) Starke Abteilungen italienischer Infanterie sind in aller Eile von Sevilla und Malaga an die Ebroschlacht geschickt worden, die dringende Verstärkungen verlangt hat. — Sonderzüge mit Verwundeten von der Ebroschlacht trafen unangesehnt in der Gibraltar umliegenden Rebellenzone ein. Die Verwundeten sind in einem erschreckenden Zustand physischer Verelendung, ihre Verleidung sind Lumpen. — In Cadix hat eben wieder ein italienisches Schiff Kriegsmaterial ausgeladen.

Die Seeschlacht an der englischen Küste

London. Die „Times“ beschäftigt sich mit dem Zwischenfall des Dampfers „Cantabria“ und erklärt, daß wenn die Ausfuhr von Kriegsmaterial aus Großbritannien nach Spanien verboten ist, könnte die Ausfuhr eines spanischen Dampfers aus einem britischen Hafen keinen Einfluss auf den Verlauf des spanischen Krieges haben, und deshalb lasse es sich sehr schwer begreifen, auf welche Weise die Vernichtung des Dampfers „Cantabria“ gerechtfertigt werden könnte, die in Gewässern geschah, welche vom Kriegsschauplatz so weit entfernt sind, wie die Nordsee.

Der Angriff auf den spanischen Dampfer „Cantabria“ in englischen Gewässern macht in London einen sehr unangenehmen Eindruck und man meint, daß dieses Vorgehen irgendwie im Widerspruch steht mit dem Wunsche, die Rechte einer kriegsführenden Partei zu erhalten.

Was schreibt die tschechische Presse?

Ursachen des Unglücks

Von den tschechischen Blättern befaßen sich einige naturgemäß noch immer mit der in Wien getroffenen schiedsrichterlichen Entscheidung, wodurch der Tschechoslowakei eine weitere Million Einwohner entzogen wurde.

„Die schlechten Früchte unserer Innenpolitik“

So schreiben „Lidové Listy“, das Organ der Katholiken:

Es ist wahr, daß wir die schlechten Früchte unserer erfolglosen Außenpolitik ernten, aber das ist nicht die ganze Wahrheit. Wir ernten auch die schlechten Früchte unserer Innenpolitik.

Die Fehler der Slowaken

In ähnlicher Weise äußert sich das „Národní Svobozenci“:

Unter den Tschechen wird in diesen Tagen eine heftige Kampagne gegen die Schuldigen geführt. Eine Kampagne, bei der man oft gegen Leute ohne genaue Zitate und beglaubigte Daten losgeht.

Eine optische Täuschung wird erkannt

Sogar der „Benkov“ erinnert schüchtern die Slowaken an die Fehler, die sie gemacht haben. Das Blatt sagt:

In der Slowakei glaubte man lange, daß die deutsche Frage keine slowakische Frage sei, insbesondere angesichts der Tatsache, daß bei Bratislava die reichsdeutsche Grenze endete.

Der unglückselige Handelsvertrag

„Čestě Slovo“ befaßt sich gleichfalls mit einer der Ursachen, die zu dem Verdict von Wien geführt haben. Es wird da gesagt:

Eine große Schuld an unserem schlechten Verhältnis zu Ungarn trägt die egoistische Ständepolitik. Im Jahre 1930 ist es bei uns zur Kündigung des Handelsvertrags mit Ungarn gekommen.

Aus der Krone ging ein Juwel verloren

In den „Lidové Robin“ schreibt Eduard Waß über die neue Tschechoslowakei:

Das Gebiet, welches uns übrig bleibt, ist um viele Reichthümer verarmt, aber nichts haben und fremde Hände von den seltenen Schatzkassen des göttlichen Geistes genommen, mit dem unser Volk bei dem immer wieder angetretenen Weg aus der Verzweiflung aufwärts zu segnet war.

Schichte war nicht die Größe des Landes, welche wir errungen und verloren haben, sondern die Größe der nationalen Kraft, welche unter dem größten Druck und unter den ungünstigsten Umständen leben, arbeiten und schaffen konnte.

Teuer erkaufter Friede

„Právo Lidu“ meint, man müsse jetzt einen Strich unter die Vergangenheit ziehen und nur an die Zukunft denken:

Wir haben den Frieden nicht nur mit dem Preis eines tiefen Einschnittes in den wirtschaftlichen Körper der Republik, sondern auch mit dem Verlust von fast einhalb Millionen Tschechen, Slowaken und Karpathorussen bezahlt.

Die revisionistische Lawine

In der „Národní Politika“ lenkt Dr. F. Bauer die Aufmerksamkeit auf gewisse Möglichkeiten, die sich aus den Beschlüssen von München und Wien ergeben:

Durch die Verwirklichung der Träume des magyarischen Revisionismus ist eine Lawine in Bewegung gekommen, welche nicht so bald Halt machen wird. Polen hat die ungelöste Frage der Ukrainer, Deutschen und Weißrussen, Rumänen wird mit Magyaren einen Ausgleich treffen müssen, genau so wie Jugoslawien, Bulgarien meldet selbstverständlich seinen Anteil an, weil es im Kriege an der deutsch-magyarischen Front gestanden hat.

dann mit Italien rechnen müssen. Wenn Deutschland und Italien gewollt hätten und in Wien so entschieden hätten, daß ganz Karpathorussland zu Magyaren gekommen wäre, keine Macht der Welt hätte ihnen in dieser Entscheidung entgegenzusetzen können.

Außenpolitik muß einheitlich sein

Bemerkenswert ist, was der „Večerní“ über die Notwendigkeit einer einheitlichen Außenpolitik schreibt:

Wir müssen sagen, daß die Landesregierungen keine auswärtige Politik machen können und daß, soll der Staat einheitlich sein, auch seine Außenpolitik einheitlich sein muß, eine Außenpolitik, welche alle diplomatischen Formen und Wohnheiten berücksichtigt und jeder billigen Popularität bar ist.

Ein Hindernis für die Parteilvereinfachung

In den „Národní Listy“ erörtert Dr. Karel Šoch eine der Ursachen dessen, daß es so schwer zur Vereinfachung des Parteienwesens in der Tschechoslowakei kommt:

Leider scheint es nicht, daß die notwendigen organisatorischen Vorbereitungen so rasch fortschreiten, wie dies auf der einen Seite die radikal veränderte Situation, auf der anderen Seite der klare Wunsch der Öffentlichkeit verlangt. Die öffentliche Meinung ist mit Recht ungeduldig und will sobald als möglich nicht nur Anerkennung des allgemein empfundenen Bedürfnisses, sondern auch ihre positive Folgen sehen.

Schweden nach den Oktoberwahlen

Stockholm, Ende Oktober. Die Wahlen, die eben in Schweden stattgefunden haben, sind von der breiteren europäischen Öffentlichkeit wieder aufmerksam verfolgt, noch genügend gewürdigt worden; die anderen europäischen Probleme waren dringender und aufregender, und Schweden liegt — glücklicherweise! — weit ab vom europäischen Krisenzentrum.

Und doch kann man nicht genügend ihre Wichtigkeit für Schweden betonen, und sie haben eine sehr große politische Bedeutung gehabt. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden sie später die Zusammenführung der ersten Kammer (des Senats) verändern, von der jährlich ein Viertel der Abgeordneten ausscheidet, so daß in vier Jahren, die die neuen Gemeinde- und Stadträte in Funktion sind, die Hälfte der Ersten Kammer von ihnen neu gewählt werden wird.

Der ungreifbare Sieger bei den Oktoberwahlen ist die schwedische Sozialdemokratie, die jetzt 803 Sitze in den Stadträten und Gemeindeverwaltungen besitzt. Die Stimmen verteilen sich wie folgt:

Table with 4 columns: Party Name, Current Seats, Previous Seats, Change. Includes Sozialdemokraten, Konservativ, Agrarier, Linksozialisten, Volkspartei, Kommunisten, Nationalsozialisten.

Man kann zu diesem Wahlergebnis die verschiedensten Kommentare machen; insbesondere muß man auf die Tatsache aufmerksam machen, daß die Zahl der Stimmenthaltungen wesentlich höher als gewöhnlich gewesen ist.

Die Wähler begünstigt wurden und 152 neue Sitze erlangt haben. Trotz ihres Stimmenzuwachses hat sich die Situation der Agrarier keineswegs verbessert; sie haben sogar einige Sitze verloren.

Am entscheidendsten und schwerwiegendsten aber ist der etwa zehnprozentige Rückgang der Konservativen. Die Lage dieser größten bürgerlichen Partei ist bereits in den letzten Jahren schwierig geworden. Schon bei den Septemberwahlen 1936 ist sie geschlagen worden, und die jetzigen Gemeindevahlen haben diese Tendenz nur noch schärfer akzentuiert.

Was die extreme Linke und extreme Rechte anlangt, so haben die Kommunisten stark zugenommen und haben 23 Sitze in der Provinz und zwei in Stockholm erobert. Die Nationalsozialisten dagegen haben überhaupt keinen Fortschritt erzielen können.

Welche tieferen Gründe gibt es für diesen Sieg der Sozialdemokratie? Innenpolitisch ist der Hauptgrund zweifellos die Isolierung der Konservativen. Eine aktive und lokale Zusammenarbeit der Rechten mit den Volksparteilern und den Agrariern hätten zweifellos das Vordringen der Sozialdemokratie stark hemmen können.

Andererseits erklärt sich der Sieg der Sozialdemokraten aus allgemeinen und recht beachtenden Gründen, die ihre Bedeutung auch unabhängig von der schwedischen Innenpolitik haben. Die Sozialdemokraten haben den Nutzen aus einer ausgezeichneten wirtschaftlichen Situation gezogen und ihre Regierung und Verwaltung haben entscheidend zur Erlangung und Erhaltung dieser günstigen wirtschaftlichen Lage Schwedens beigetragen.

Sachwalter Schwedens erwiesen, ihre Regierungstätigkeit war ebenso klug wie gemäßigt, und sie haben die allgemeinen Interessen des Landes nicht den Parteidoktrinen geopfert. Sie haben ein Programm aufgestellt und zum großen Teile verwirklicht, das sowohl in politischer wie in sozialer Beziehung im allgemeinen die Zustimmung des größten Teiles des Volkes gefunden hat.

Es ist darum verständlich, daß die Sozialdemokraten bereits heute mit größtem Optimismus den Senatswahlen entgegenzusehen, die im Jahre 1941 stattfinden werden. Sie sind überzeugt, daß sie dann auch die Majorität in der Ersten Kammer erobern werden.

A. G. H. Tribune des Nations

Tagesneuigkeiten

Abschied von Josef Reyzl

In der Aufbahrungshalle des neuen Krematoriums in Prag-Strahnice nahmen gestern nachmittags die Hinterbliebenen unseres dahingegangenen guten Freundes Senators Josef Reyzl und eine stattliche Gemeinde von Genossen und Genossinnen letzten Abschied von dem Toten.

Wieder 16 Flugtote

London. Die Jersey-Luftverkehrsgesellschaft in Southampton erhielt die Nachricht, daß das Flugzeug, das in Jersey zum Flug nach Southampton gestartet ist, 200 Yards vom Flughafen von Jersey entfernt abgestürzt ist.

Die Todesbarriere

Paris. (Havas.) Der „Matin“ bringt folgende Nachricht aus London: Nach der Erfindung der Todesstrahlen, die bisher noch geprüft werden, haben englische Ingenieure die sogenannte „Todesbarriere“ erfunden, die von keiner Armee auf dem Schlachtfeld übergriffen werden könne.

Attentat auf einen deutschen Dampfer

New York. In Oalland (Kalifornien) ereignete sich an Bord des Dampfers „Bancowar“ (8000 Tonnen) im Kesselraum eine Explosion, durch die ein tiefes Leck in die Schiffswand gerissen wurde.

Wie Reuter und Havas melden, hat der Kapitän des Schiffes, an dessen Bord sich auch einige Frauen befinden sollen, radiotelegraphisch den Verdacht ausgesprochen, daß gegen das Schiff ein Attentat verübt wurde, weil vor der Explosion in der Nähe des Schiffes eine Wasserfäule aufspritzte.

Dem Kapitän gelang es, in der San Francisco-Bucht das Schiff an Land zu steuern und Anker zu werfen, wodurch der Frachter vorläufig gerettet ist. Der Kapitän teilte mit, daß nur vier Mann der Besatzung infolge der Explosion leicht verletzt worden seien.

den übrigen Mannschaften und den Fahrgästen sei niemand zu Schaden gekommen. Die Polizei, die sich gegenwärtig auf dem Schiff befindet, untersucht, ob die Explosion nicht durch ... verursacht wurde.

Anschlag auf den „Banconver“ festgestellt. Am Donnerstag abends haben Beamte des Untersuchungs-Bureaus des Justizministeriums an Bord des in der Dänischbucht in Kalifornien auf Strand gestrichen, deutschen Frachtdampfers „Banconver“ genaue Nachforschungen nach der Ursache der Beschädigung der Schiffsrumpfes vorgenommen. Die Untersuchungen haben, wie die Associated Press berichtet, zu dem Ergebnis geführt, daß der Schaden nicht durch eine Explosion im Kesselraum, sondern durch eine Einwirkung von außen her erfolgt ist.

Einem Verbrecherkartell auf der Spur

New York. Die Behörden glauben durch die Verhaftungen von drei Männern, die eines Mordes, zweier Raubüberfälle und dreier gewalttätiger Entführungen beschuldigt werden, einem der größten Verbrecherkartelle in der Geschichte New Yorks auf die Spur gekommen zu sein. Die Behörden versuchen jetzt festzustellen, ob die Verhafteten an einzigen bisher unaufgeklärten Entführungen beteiligt sind. Bei der einen Entführung handelt es sich um den elf Jahre alten Sohn eines Anwaltes, der im Februar 1938 entführt und später ermordet aufgefunden worden war. Bei der zweiten Entführung war ein Geschäftsmann im Dezember 1937 entführt worden. Die Entführer hatten 200.000 Dollars Lösegeld gefordert. Die Behörden glauben, daß der Geschäftsmann ermordet und die Leiche in der Heizanlage einer New Yorker Versammlungshalle verbrannt worden ist.

Wofür man in Deutschland zum Tode verurteilt wird

Ein „Marsch des Proletariats auf Berlin“ Berlin. Der freitägige „Völkische Beobachter“ veröffentlicht einen umfangreichen Bericht, der eine Verhandlung vor dem Volksgerichtshof beschreibt, der für Delikte des „Hochverrats an der deutschen Nation“ zuständig ist. Der Prozeß betrifft vier Personen, die wegen Hochverrats und umfänglicher kommunistischer und gegen den Staat gerichteter Tätigkeit angeklagt sind. Hauptbeschuldiger war der 31jährige Bergarbeiter Peter Kasper, der vor einigen Jahren in Ausland arbeitete. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland sammelte er einen Zirkel, wo man den Sowjet-Rundfunk anhörte, kommunistische theoretische Literatur las u. a. Aus dieser Zelle sollten Agitatoren hervorgehen, die dann weitere Zellen gründen sollten. Ein reichsdeutscher Unteroffizier, den Kasper dazubringen wollte, militärische Geheimnisse zu verraten, kam der Aufforderung nicht nach und erstattete bei den zuständigen Behörden die Anzeige. Die Verhandlungen mit Kasper und Genossen dauerten im ganzen drei Tage, wobei es herauskam, daß die Angeklagten Vorbereitungen zu einem „Marsch des bewaffneten Proletariats nach Berlin“ machten, wobei gleichzeitig die Rote Armee in Deutschland einfallen sollte. In dem Prozeß wurde schließlich der Hauptangeklagte Peter Kasper zu 15 Jahren Zuchthaus und von seinen Genossen einer zu zwölf Jahren Zuchthaus, der zweite zu fünf und der dritte zu zwei Jahren verurteilt. In der Begründung des Urteils wird hauptsächlich auf die Tätigkeit der Komintern hingewiesen, deren Ziel der Kampf mit dem Dritten Reich sei. Das Verbrechen, dessen sich die Angeklagten durch die umfängliche kommunistische Tätigkeit schuldig machten, ist, wie

die Urteilsbegründung anführt, nach alter Rechtsauffassung das schwerste, das ein Mensch begehen kann.

Todesstrafe eines Lokomotivführers. Ein unheimlicher Zwischenfall ereignete sich Donnerstag abend auf der Brücke über den Kleinen Belt. Der Blüzug „Mittel-Jüte“, der von Kopenhagen über Aarhus nach Sirup unterwegs war, hielt plötzlich zwischen dem dritten und vierten Pfeiler der Brücke an. Fahrgäste beobachteten, wie der Zug aus dem Witterwerk der Brücke kletterte und in den Kleinen Belt hinabstürzte. Der Zug, dessen Fahrgäste sich eine lebhaft ausgelegte Bemerkung machten, wurde schließlich von dem Reserve-Motorführer, der sich im Motorraum des Schlusswagens aufgehalten hatte, über die Brücke nach Fredericia weitergefahren. Bei dem Selbstmörder, dessen Leiche noch nicht gefunden werden konnte, handelt es sich um einen langjährigen Beamten der dänischen Staatsbahnen namens Vorch.

Ein schwerer Autounfall ereignete sich auf der Reichsautobahn Berlin-Hannover. Auf einen unbeleuchteten, stehenden Lastzug fuhr zunächst ein Personenvagen, wobei der Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof, Paret, und der erste Staatsanwalt Geibel getötet wurden. Der Reichsanwalt Parisius und ein Fahrer wurden schwer verletzt, ebenso die Insassen eines dritten Wagens, der in die Trümmer des verunglückten Personenvagens hineinfuhr.

Salko, hier Nordpool. Das erste Telephongespräch zwischen dem Polargebiet und Amerika wurde am Donnerstag durchgeführt. Der dänische Grünlandforscher Sigil Amth rief einen Kopenhagener Journalisten an. Das Gespräch wurde über die dänische Radiostation Vaaabard geführt und verlief störungsfrei. Dabei benutzte der Sprecher in Nordpolen nur einen kleinen im Eis aufgebauten Sender von der Art, wie sie die Fischkutter benutzen. Trotzdem wurde die 4000 Kilometer lange Entfernung glatt überbrückt.

Hunderte verheerender Waldbrände wütheten in einem über zwölf Bundesstaaten reichenden Gebiet von Ohio bis zum Golf von Mexiko und von der Atlantikküste bis zum Mississippi. Riesige Schäden an Waldbestand und Getreide sind zu verzeichnen. Tausende von Nutzstandsarbeiten und Farmern sind zur Bekämpfung der Brände eingesetzt.

Hauptführer der „Eisernen Garde“ verhaftet. Es wird bestätigt, daß die rumänische Polizei am 27. Oktober Prinz Alexander Cantacuzene verhaftet hat. Dieser war einer der Hauptführer der „Eisernen Garde“. Er war nach seiner ersten, im April erfolgten Verhaftung geflohen und wurde in seiner Abwesenheit zu neun Monaten Kerker und zu einer Geldstrafe von 120.000 Lei verurteilt. Er wurde auch auf sechs Jahre aus Rumänien ausgewiesen.

Bafas Journalistenpreise. Infolge der außerordentlichen Verhältnisse, die einen außerordentlichen Einfluß auf die gesamte Struktur der Presse hatten, wurde die Verteilung der Bafa-Journalistenpreise für das heurige Jahr verlegt. Nach allem zu schließen, werden diese Preise von der Jury im Frühjahr des nächsten Jahres verteilt werden. Bis zu diesem Termin wird die Bewerbungsfrist, die ursprünglich am 28. Oktober enden sollte, verlängert. Das genaue Datum, wann die Konkurrenz endet und die Preise zur Verteilung kommen, wird noch mitgeteilt werden.

Die Frau des Pseudo-Rabbi. Die Gattin des angeblichen Rabbiners von Brooklyn, der wegen Bluthochdruck in Paris in Haft befindet, wurde aus ebendiesem Grunde verhaftet. Die Behörden der Vereinigten Staaten werden die französische Regierung um die Auslieferung des Pseudo-rabbiners Joel Leifer ersuchen.

Das Wetter. Im Zusammenhang mit einer Druckstörung die von Westen her rasch nach Schottland vorgezogen ist, wird dem Festland in einem breiten Strom warme ozeanische Luft zugeführt. In Frankreich wurden nachmittags bis 18 Grad verzeichnet. Von der Wärmefront rückt eine breite Stegzone vor, die am Freitag nachmittag ganz Westdeutschland und Böhmen erfasst hat. — Wahrscheinliches Wetter Samstag: Unbeständig, beträchtliche Bewölkung, namentlich im Nordostengebiet, regnerisch, während im Westen des Staates die Niederschlagsneigung wieder nachlassen wird. Relativ warm, Südwest- bis Westwind. Wahrscheinliches Wetter Sonntag: Noch ziemlich warm, etwas unbeständig, Wind aus westlichen Richtungen.

O'Duffy führt Telephonkrieg

Von Ilse Behrendt Es hat viele Menschen gegeben, die das Telephon hassten, und es wird noch viele geben. Aber keinen erbitterteren Gegner hat das Telephon jemals gehabt als Cornell O'Duffy, der, in einem Frieden nahe dem schon ohnehin kleinen Pembroke lebend, dem Wahne nachging, das Telephon und die Märsche, die hinter dieser Erfindung ständen, wollten ihn ruinieren. Wie viele große Leidenschaften, war auch die Telephonhass O'Duffys durch einen an sich unbeachtlichen Zwischenfall hervorgerufen worden. O'Duffy war einmal einen Monat lang auf Urlaub gegangen und hatte sein Haus völlig abgeschlossen. Zwei Wochen nach seiner Rückkehr fand er eine Telephonrechnung vor, in der ihm 14 Erdgespräche angerechnet wurden, Gespräche, die er, da er abwesend war, nie geführt haben konnte.

O'Duffy beschwerte sich bei der örtlichen Postverwaltung. Dort erklärte man ihm, der Fehler läge auf seiner Seite: Die automatische Kontrollanlagen funktionierten tadellos. O'Duffy ging zur nächsten Instanz, rief dann das Ministerium an — und erhielt stets die höfliche Auskunft, es sei nichts zu machen. Wäher sei noch niemals bewiesen worden, daß die Zählapparate Anrufe falsch registrierten. Und dabei blieb es.

Für das Ministerium, nicht für O'Duffy. Die 14 zuviel bezahlten Gespräche, die er bestimmt nicht geführt hatte, drückten ihn mehr als jeder andere Geldverlust. Er stellte der Post eine Felle, ging wieder einen Monat auf Reisen, deponierte den Schlüssel bei einem absolut zuverlässigen Freund — und fand nach seiner Rückkehr eine Rechnung über vier Gespräche vor. Jetzt hatte O'Duffy einen Zeugen; er strengte einen Prozeß über vier plus vierzehn Gespräche an, für deren Bezahlung er Ersatz forderte — und wurde abgewiesen, da das Gericht sich auf den Standpunkt stellte, der Freund sei zwar für O'Duffy, aber nicht für die Post zuverlässig, und die Kontrollapparate seien das Sicherste, was es überhaupt gäbe.

Der Prozeß, den O'Duffy nun durch alle Instanzen durchfocht, kostete ihn viel Geld und Gesundheit. Aber auch die letzte richterliche Entscheidung gab ihm nicht recht. O'Duffy stellte der Post nun eine ganz sichere Felle. Wieder verzeigte er auf einen Monat, vorher

aber bestellte er einen Notar in seine Wohnung, ließ den Apparat versiegeln und ihn vom gleichen Notar erst nach seiner Rückkehr wieder öffnen. Die Telephonrechnung für die Zeit seiner Abwesenheit lautete auf 21 Gespräche. O'Duffy strengte einen neuen Prozeß an; der Notar sagte alles aus, was er über das amtliche Versiegeln des Apparates auszusagen hatte. Aber die Gerichte entschieden, daß allein maßgebend die Kaufeln des Abonnementvertrages seien, und diese besagten, daß sich der Teilnehmer den Bedingungen des Kontrollsystems rückhallos unterwerfe.

Drei Instanzen kosteten wiederum viel Geld. Die privateren Folgen aber waren schlimmer. O'Duffy, von seinem Recht überzeugt, griff die Postverwaltung in Wort und Schrift an, nannte die zuständigen Beamten vom Leitungsleger bis zum Postminister Gauner und Gangster, wurde anfangs ignoriert, dann aber scharf drangenanommen und zu verschiedenen, recht empfindlichen Strafen verurteilt. Sein Vermögen schwand, da er sich nicht mehr geschäften, sondern nur dem Telephonkreis widmete; seine Gesundheit ward schwächer und der Arzt sagte ihm ein baldiges Ende voraus.

Aber an dieser Nachricht, die jeden vernünftigen Menschen zur Einsicht gebracht hätte, entzündete sich der Kampfsgeist O'Duffys aufs Neue. Und den Weg zur Rache sah er in der Medizin, von der der Arzt ihm gesagt hatte, daß sie ihm, im Uebermaß genossen, in drei Stunden töden, tropfenweise eingebläst aber retten würde. Nachdem ein anderer Arzt eine völlig gleichlautende Mahnung geäußert hatte, war O'Duffys Schicksalsplan fertig.

Er nahm die ganze Medizin auf einmal. In drei Stunden würde er tot sein — aber leben wollte er ohnehin nicht länger, denn der beispiellose Telephonkrieg hatte seine Mittel vollkommen aufgezehrt. Kaum hatte er die bitteren Tropfen hinuntergewürgt, als er das Fernamt anrief:

„Fräulein: Für 5 Uhr 18 ein Blüßgespräch mit Hotel Ratsumoko, Tokio; für 5 Uhr 22 ein Blüßgespräch mit Dr. K. Kern, Kapstadt 88-8-33, für 5 Uhr 26 ein Blüßgespräch nach Sidney, Rechtsanwalt Swift DE 295-48; für 5 Uhr 30 ein Blüßgespräch ...“

Die Gespräche gingen nach Yokohama, Johannesburg, Gubinnen, Rizza, Darjeeling und Sao Paulo, nach Detroit und Hammerfest, nach Melbourne und Kanton. Sie betrafen Partner, die im Telephonbuch standen, die aber noch nie vorher von O'Duffy etwas gehört hatten und auch niemals später etwas von ihm hören sollten. Denn, nachdem O'Duffy um 8 Uhr 1 das Hofmarkshallat von Bangkok angerufen hatte, verließen ihn die Kräfte. Er starb, und sein letzter Gedanke gehörte der befriedigten Feststellung, daß es keinen Nachlaß gab, aus dem die betrügerische Postverwaltung die irrsinnigen Gebühren für Duzende von Blüßgesprächen um die ganze Welt betreiben könnte.

Urania-Kino Samstag: „Gräfin Walewska“. Carlo Deutch. Sonntag: „Hauptmann von Köpenick“. 2 Kc.-Einkreispreis. Montag: „Frau Lehmanns Töchter“. Hansi Riese.

Beurlaubungsbedingungen: Bei Auslieferung ins Haus oder bei Werra durch die Post monatlich Kc 17.—, vierteljährlich Kc 51.—, halbjährlich Kc 102.—, ganzjährig Kc 204.—. Anträge werden laut Text bis 1.10.38. — Rückstellungen von Urlauben werden nur bei Werra durch die Postverwaltung. — Die Beurlaubungsbedingungen von der Post- und Telephonverwaltung mit Urlaub Kc 13.800/11/1938 demnach (Kontrollpostamt Werra 25). — Zeitschrift „Crisis“, Preis, Berlin u. Reims u. S. Werra

Die neue Sintflut Roman von Noëlle Roger

Hans und Torris trugen die Leichname hinaus in eine Felsenkluft, und häuften Steinblöcke und Äste darüber. Drei Tage blieben sie in diesem Tale. Elvinsborg wollte kein Plateau, keine Erdwälle undurchforscht lassen. Des Abends zogen sie gedörrtes Fleisch aus ihren Rucksäcken, lagerten sich rings um die Dütte und schliefen bis zum Morgen. Bei ihrem Aufstehen sahen sie die verwilderten Ziegen, die Gott weiß wie dem Winter entronnen waren, fliehen. Ignaz rief sie, besann sich auf alle Lockrufe der Hirten, und sie kamen, schreckhaft, sprungbereit; aber sich bald auf ihre alten Gewohnheiten besinnend, boten sie nach kurzer Zeit selbst ihre milchgeschwellten Euter der wehenden Hand. Auf dem mit Bergföhneinnicht belasteten Geröll fanden Gemsherden, hockten Sämechsen; sie sahen die Menschen kommen und voll Staunen entdeckten sie, daß sie nicht mehr die Herzen dieser versteckten Gebirgseinsamkeit waren. „Auf, vorwärts ...“ sagte endlich Elvinsborg. Sie überstiegen den Viez-Baß und kamen in eine noch trostlichere Gegend als das Zufanestal. Es war ein langlicher Felsenzirkus unterhalb der Wuet-Wände, in dem Schneewächtern mit Lavinenkegeln abwechselten. „Es ist die Zuckstättle der Gemsen,“ sagte Torris. „Ich erinnere mich, in diesem Gebiet gejagt zu haben, es ist schon lange her.“ Er sammelte seine Erinnerungen, während er die heißen Gänge, die Felsen und Schneewüsten betrachtete, in der man manchmal eine leichtfüßige Schar aufspringen sah.

„Wir hatten in einer Höhle übernachtet.“ Nach kurzem Suchen fand er sie wieder am Fuße einer Kalksteinwand. Ein schmaler Gang führte in einen weiten Raum, mochte keine Luft drang. Dumpfe Feuchtigkeit trief von der niedrigen Kuppel. Man hörte das Auffallen der Tropfen auf die Felsen. Zwischen seinen schlafenden Gefährten liegend, gab Lavorel sich seinen Gedanken hin. Noch nie hatte er sich das elende Leben der ersten Menschen so anschaulich ausgemalt. Es war ihm, als betrachtete er es, als hielte er es in seinen Händen. Wie war es den Ueberlebenden möglich gewesen, dieses Dasein im Halbdunkel der Höhlen zu ertragen. Welche Leiden hatten sie durchgemacht, welche Auswahi mochte die Natur unter ihnen getroffen haben. Jean sah in der Dunkelheit diese Höhle sich mit Kindern bevölkern, die dahinstarben. Zu wievielen Todesfällen hatte wohl jenes ewige Nimmal, das Tropfen für Tropfen niederfiel, den Takt geschlagen? Und Jahrtausendlang hatten die Menschen als Wohnstätten nur diese Höhlen gekannt, oder die mehr oder minder Wind und Wetter preisgegebenen Schlupfwinkel in den Felsen. Ein andauerndes Scharren drang in Lavorels Schlaflosigkeit. Irgebin Tier verfolgte beharrlich sein nächtliches Treiben, ein Fuchs vielleicht. Da fielen ihm die furchtbaren Höhlenbären ein, die dem Menschen seine Zufluchtsstätten streitig gemacht hatten. Dieses so kostbare, so schwer erhaltene, so schmerzvoll überlieferte Leben, wie hatten die siegreichen Nachkommen es doch besudelt, vergeudet, mit Sklaverei belastet, mit unnötigem Leid erfüllt. Die ersten Menschengruppen hatten sich gegen ihre gemeinsamen Feinde, Kälte, Hunger, reißende Tiere, zusammengeschlossen. Oder hatten auch sie in feindliche Lager gepfercht, nichts anderes als ihre gegenseitige Vernichtung gewollt? Das könnte vielleicht die nach Jahrtausenden zu

bemessende Langsamkeit des Fortschritts erklären ... Er dachte wieder an seine Wünsche: andere Menschen auffinden, ihnen mit hilfreicher Hand entgegenzutreten, unter den einzelnen Gruppen der Ueberlebenden einen regen Verkehr schaffen, miteinander die unerhörten Schwierigkeiten überwinden, den dürftigen, gemeinsamen Besitz vermehren. Fieberhize brach in ihm aus. Er erhob sich, tastete sich zum Eingang und ließ die Blicke in die Nacht hinausgleiten, welche blaue, mit Sternen besäte Schleier von Fels zu Fels spannte. Aus einer Mulde leuchtete matt eine Gletscherflanke. Vom schmalen Himmelstreifen zwischen den Gipfeln ging eine so hehre Ruhe aus, daß Jean sich nicht entschließen konnte, in die Finsternis der Grotte zurückzukehren. Er schritt weiter hinaus, erblickte Elvinsborg aufrecht auf einer Terrasse, und trat zu ihm. Schweigend gingen sie miteinander auf und ab, bis das Licht des heraufdämmernden Morgens einen grünlischen Schein auf die schneeige Kuppe des Duet zauberte. In ihrem langen Alleinssein mit den Felsen spigen schien es ihnen schließlich, daß in ihnen ein gespenstiges Leben erwache. Zerklüftet, verhängnisvoll, von Lavinenengängen durchfurcht, von Windströmen umbraut, die ihnen die Felsblöcke entziffen, welche der Frost gelodert hatte, tauchten sie auf im Schutt der Felsen und der gestockten Geröllbäche, die ein Katastrophentag einst in Bewegung gesetzt hatte. Auch sie waren Ueberlebende, Zeugen zahlloser Umwälzungen. Wie eine graphische Darstellung eines Nhythmus standen sie aufgereiht da und schienen einander durch den Raum Rede und Antwort zu stehen: geheimnisvolle Zwiegespräche, die sie über den Aether hinweg untereinander verband. Gleichgültig gegen den Wechsel der Jahreszeiten, etwas dunkler die einen, etwas rölllicher die anderen, bläulich oder schneedeckert, eisbedekt,

dünn, spitzig wie Radeln, oder abgerundet wie Kuppeln, weisen sie doch eine gewisse Familienähnlichkeit untereinander auf. Und diese titanenhafte Landschaft, diese Ansammlung von riesenhaften Felsen, Rundbäuten, Gletschern, Steinhäufen und Wänden, hatte nur diesen einzigen Zweck, die Felsspitzen schlan und steilhaft hinaufzuheben über die monotone Unendlichkeit der Erde. Mit jeder Stunde gab die Laune der Wolken ihnen ein anderes Aussehen. Manchmal ragten sie aus dem Nebel heraus als scharf umrissene Schatten, unwirklich wie Geistererscheinungen. Nun hoben sie sich schwarz vom blauen Himmel ab und drohend der Schreden lag drückend in der Atmosphäre. Da runzelte Torris die Stirn, ließ die Karawane halten und suchte nach einem Schutz zwischen den Felsen. Ein eisiger Wind erhob sich und segte in rauhen Stößen durch die Berge. Aber nach dem Sturm erfuhren sie die Sonnenpracht im Schnee. Sie überstiegen den Dreb und sahen das Meer auf dem Grunde des Schwarzgassertales schimmern. Sie gelangten zum Salentonpaß. Auch hier nichts als Wasser im Dofatale, Wasser ... immer wieder Wasser ... Ein lauer dunstgeschwängelter Wind blies ihnen weiche Meeresdüfte ins Gesicht. Sie waren müde. Sie lagerten sich auf den Felsen und liehen ihre Blicke über die moogende Fläche schweifen. Mutlos überlegte Jean: Einst zweitausendfünfhundert Meter. Heute nur noch fünfhundert. Einer nach dem anderen werden die Gletscher dahinschmelzen, es wird keinen Schnee mehr geben. Die drückende Sonne wird den Gnzian verbrennen, die Gemsen zerstreuen. Das ganze Hochgebirge war zum Meere hinabgestiegen. Ja ... aber die Menschen werden leben! Er erhob sich, schüttelte seine Schwermut ab und rief: „Vorwärts ... weiter.“ (Fortsetzung folgt.)